

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint  
wochentlich zweimal u. zwar Dienstags  
und Freitags. — Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 M., durch die Post  
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne  
Nummern 10 Pf.

Insetrate  
werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Insertionspreis  
10 Pf. pro dreigespartene  
Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstamt zu Tharandt.

No. 66.

Dienstag, den 18. August

1891.

### Bekanntmachung.

Mittwoch, den 19. August d. J., Vormittags 9 Uhr, gelangt die zum Jahn'schen Konkurs gehörige, auf dem Schubert'schen und Bretschneider'schen Felde anstehende Hafer-Karte durch mich gegen Baarzahlung zur Versteigerung. Versammlungsort: die Jahn'sche Brauerei.  
Dresden, am 12. August 1891.

Der Konkursverwalter  
Rechtsanwalt Gustav Müller.

#### Tagesgeschichte.

Nach dem „Reichsanzeiger“ ergeben die durch das Königl. Statistische Bureau vorgenommenen Ermittlungen der Ernteausichten für den gesammten preußischen Staat an Winterweizen durchschnittlich 91 Prozent einer Mittelernte, an Sommergerste 102 Prozent einer Mittelernte, an Hafer 104 Prozent einer Mittelernte, an Erbsen 101 Prozent einer Mittelernte, an Kartoffeln 95 Prozent einer Mittelernte, an Winterraps und Rüben 74 Prozent, an Hopfen 90 Prozent, an Kleebau 91 Prozent, an Wiesenbau 90 Prozent einer Mittelernte und an Winterroggen 82 Prozent einer Mittelernte. — Ferner weist der „Reichsanzeiger“ gegenüber den Meldungen der Blätter darauf hin, daß das zu erwartende Ergebnis der Kartoffelernte durchschnittlich 95 Prozent einer Mittelernte betragen werde, also einen Ausgangszoll auf Kartoffeln nicht rechtfertigen würde, zumal der Export von Kartoffeln aus Deutschland nur geringfügig sei.

Das politische Interesse wurde in der verflossenen Woche vorzugsweise von den Nachrichten über das russische Roggenausfuhrverbot in Anspruch genommen. Dasselbe steht in ziemlich scharem Gegensatz zu den erst neuerdings bekanntgegebenen Saatenstandsberichten des russischen Domänenministers. Nach diesen waren zwar in Russland Distrikte vorhanden, für welche eine totale Missernte zu verzeichnen ist; dieselben sind jedoch nach eben jenen amtlichen Berichten keineswegs so umfangreich, daß nicht die Bezirke mit guter und mittlerer Ernte den Ausfall übertragen könnten. Thatsächlich kommen in Russland in jedem Jahre Missernten von gelegentlich oder geringfügig vor, und charakteristisch genug ist es, wenn gerade an dem Tage, an welchem das Ausfuhrverbot publiziert wurde, der St. Petersburger „Herald“ einen Artikel veröffentlicht, welcher sich mit den Ursachen der Häufigkeit von Missernten in Russland beschäftigte. Eine partielle Missernte, wie sie in Russland vorliegt, hätte daher an und für sich ein Ausfuhrverbot für Getreide kaum erwarten lassen, und wenn auch die hauptsächlich Roggen bauenden Bezirke Russlands die relativ schlechteste Ernte aufweisen mögen, so würde man nach den Erfahrungen früherer Jahre und dem relativ guten Stande von Weizen und dem vorzüglichen der Sommerfrüchte kaum haben auf das Vorstehen einer Maßnahme schließen können, welche sich durch die Sorge für die Befriedigung des Bedarfs der eigenen Bevölkerung mit Brotpreise rechtsgültig soll. Mit Recht sind daher auch schon Stimmen laut geworden, welche das Ausfuhrverbot als eine nicht rein wirtschaftliche, sondern als eine wirtschafts- und allgemein-politische Maßnahme aufgefaßt, speziell gegen Deutschland richten. Die Möglichkeit einer solchen Spaltung derselben wird dadurch gewiß nicht unmöglich sein, daß auch die letzten russischen Befreiungsaktionen allen Schönfärbereien der auch in Deutschland weit verzweigten russischen Offiziären zum Trotz ihre Tendenz, den deutschen Export nach Russland zu unterbinden, nicht zu verleugnen vermochten. Rinnit man jedoch diese Voraussetzung als zutreffend an, so fragt es sich zunächst, welchen Einfluß das russische Ausfuhrverbot für uns haben wird. Thatsächlich haben wir ja einen erheblichen Theil unseres Bedarfs an Roggen aus Russland zu beziehen und gewöhnt, und wir werden das gleiche Quantum derselben Getreideart kaum von einem anderen Produktionsgebiete kaufen können. Zunächst wird ja unsere eigene Ernte den Bedarf decken, dann aber werden andere Produktionsgebiete, vor allem die Vereinigten Staaten, mit so starkem Angebote auf dem Weltmarkt erscheinen, daß ein tatsächlicher Mangel an Brot nicht eintreten wird. Wir werden eben mehr Weizen und weniger Roggen als sonst konsumieren. Weizen aber wird einen niedrigen, Roggen vielleicht einen relativ hohen Preis haben. Der erste und natürliche Eindruck, den das russische Ausfuhrverbot auf die internationalen Handelsbeziehungen hervorgebracht hat, war ein starkes Sinken der Rubelkurse, und insofern wird jene Maßregel sich als eine für Russland sehr zweckmäßig herausstellen. Der erst mit so großer Mühe erhöhte Rubelkurs wird, so lange Russland keinen Roggen ausführt, einen wesentlich niedrigeren Stand behaupten. Das sonst auf dem Welt-

märkte erscheinende russische Getreide, Weizen, Gerste, Hafer wird aber wegen der zu erwartenden niedrigen Rubelkurse auf den Weltmarktpreis drücken, wie wir das in den Zeiten der niedrigen Getreidepreise und niedrigen Rubelkurse zur Genüge erlebt haben. Das russische Ausfuhrverbot wird also den Weltmarktpreis für Getreide dauernd überhaupt kaum erhöhen, und insofern kann diese Maßnahme der russischen Handelspolitik dem eigenen Lande sehr empfindlich werden.

„Was sagen Worte hier, was Huldigungen,  
Hoch über allem Königlichen Sohn —  
Und jedem Lobe schwächer Dichtungen  
Steht Dein Verdienst — Du Schöpfer der Nation!  
Das Hobelst von dem, was Du errungen,  
Was und erheben durch die Seile zieht,  
Vom Auge zum Ende bleibt's unausgezähnau,  
Das Aed vom Deutschen Reich — das Bismarcklied!  
Ein starker Stamm, der Nord und Süd umschlungen,  
Gefunden Bande sich vereinigt sieht  
Und heut sich fühlt von Schaffenskraft durchdrungen,  
Zur Rath der Böller ein gewichtig Glied.  
Das ist Dein Wert! Ja, mehr daß uns beschieden  
Trotz mancher schweren Wertermöchte Drob'n  
Nach Kampf und Sieg ein 20jäger Frieden  
Ein Wert! Du des Jahrhunderts gesichter Sohn!  
Und danken wollen wir Dir heut aufs Neue,  
Du starker Held in Stimmen und Gefahr,  
Dir ehren unentwegt in alter Treue,  
So lange zur Sonne steht der deutsche Aar!

Danzig, 9. August. Gestern ertranken in unserer Bucht ein Kapitän-Lieutenant, ein Wissenschaftsgelehrter und zwei Matrosen. Sie hatten sich von ihrem Schiffe, dem „Bitten“ in einem Boot auf die See begeben. Das Meer war ziemlich lebhaft, so daß das kleine Boot kenterte und die Insassen den Tod in den Wellen fanden. Rettung war unmöglich, und obwohl sofort zahlreiche Boote und Dampfschiffe die westliche Bucht absuchten, waren die Leichen nicht zu finden. Heute wurde die Leiche eines Matrosen bei dem Seebad „Westerplatte“ ans Land gespült.

Von dem wachsenden Einfluß der Deutschen in Australien entwirft der Sydneiner Correspondent eines Pariser Blattes eine Schilderung, welche den Verdruf des Nationalfranzosen, sein Land und Volk durch das Deutschtum fast gänzlich in den Hintergrund verwiesen zu sehen, deutlich durchdringen läßt. In den Augen der Australier ist Frankreich so gut wie gar nicht vorhanden. Deutscher Geschäftsgeschäft, deutsche Ware erobern in Australien eine Position nach der andern. Der deutsche Consulardienst wird von Berlin aus in jahvorständiger Weise organisiert und auf die Höhe seiner Leistungsfähigkeit gebracht. Der benachbarte eigene Colonialbesitz des Deutschen Reichs gewährt auch dem australischen Deutschtum kräftigen Rückhalt. In den Colonialparlamenten sind bereits mehrere Deutsch-Australier. Das neuzeitliche wirtschaftliche Tätigkeitsgebiet der Deutsch-Australier ist Perth, welches der Eingangs erwähnte Correspondent der zur Zeit noch am dünnsten besiedelte, aber in landwirtschaftlicher Hinsicht Zukunftsträchtige der westaustralischen Niederlassungen nennt. Deutscher Unternehmungsgeschäft, deutsches Capital haben von der westaustralischen Regierung die Concession zum Bau und Betrieb einer mehr als 300 Meilen langen Eisenbahn mittel durch die fruchtbaren Landstriche erhalten. Im Übermaß seiner Deutschenfurcht versteigt sich der aus Sydney correspondirende Franzose zu folgendem phantastisch ausgeschmückten Schlußsatz: „Die deutsche Regierung befördert die Auswanderung Reichsangehöriger nach Australien mit allen Kräften, allmonatlich kommen auf der subventionirten Dampferlinie etwa 600 Deutsche in Australien an. Wenn das so weiter geht, werden sie bald das ausgesprochene Übergewicht erlangen und die deutsche Sprache wird ihre Herrschaft mit Macht fördern. Stämme für Australien vereint der Tag der Loslösung von England, so würden in der Kolonie eine englische und eine deutsche Partei das Haupt erheben.“

In Frankreich stand man im Laufe der verflossenen Woche noch vollständig unter dem Eindruck der Feindseligkeiten in Kronstadt, Petersburg und Moskau. Im Laufe verzeichneten Jubels über die von den Russen dem französischen Geschwader erwiesenen Ehren war man vollständig kopflos geworden. Die

Republik trug vom Scheitel bis zur Sohle ein so scharfes moskowitisches Gepräge, daß man ernstlich auf den Gedanken kommen konnte, daß heilige russische Reich habe jenseit der Bogen eine kosatisch-talmütische Filiale errichtet. Der chauvinistische Tamel hatte einen solchen Höhepunkt erreicht, daß sogar unterordnete Provinzialstädte offizielle Begrüßungs- und Huldigungstelegramme nach Peterburg zu senden wagten. Selbst den beulangistischen Stadenfrieden schwoll wieder der Stamm. Sie glaubten, die Gelegenheit sei günstig für sie, aus der Tiefe der Vergessenheit wieder an die Oberfläche der Tagesereignisse emporzuzeigen und bei der allgemeinen Bewirrung im Grüben zu fischen. Del ins Feuer des nationalen Fanatismus gos noch die am Dienstag erfolgte Ankunft des russischen Großfürsten Alexis in Paris, der ins Bad nach Vichy reist. Die Zeit seiner Ankunft war geheim gehalten und dafür gesorgt worden, daß gleichzeitig mehrere Züge auf dem Bahnhof einzafen. Der Großfürst wurde jedoch von der Menge erkannt und begeistert empfangen. 3000 Personen waren anwesend. Man rief: „Vive la russie!“ und schwenkte die Hände. Der Prinz betrat durch eine Seitentreppe das Hotel Continental. Nachmittags mußte auf Verlangen einer im Tuilerengarten anwesenden Menge vor etwa 10 000 Personen die russische Homme dreimal gespielt werden. Man hörte dieselbe entblößten Hämptes an, statisch frenetisch Beifall und brachte Hochs auf Russland aus. Zum Schluss wurde auch die Marseillaise gespielt. Ein Theil der versammelten Menge bezog sich sodann nach dem Hotel Continental, vor welchem man wiederum „Hoch Russland“ rief. Welchen Zweck alle diese russenfreudlichen Kundgebungen verfolgen, ergibt sich daraus, daß die Patriotenliga, geführt von dem Abgeordneten Boudu, eine Manifestation vor dem Strafburg-Denkmal veranstalten wollte. Da die Polizei dasselbe besetzt hielt, so defilierten die Demonstranten, an Zahl 2000, entblößten Hämptes an dem Denkmal vorüber und gingen nach dem Hotel der russischen Botschaft, um dort abermals „patriotischen“ Radau zu machen. Die Revanche wird fast straflos auf den Schild gehoben. Zeit ist es da, daß das französische Ministerium kalte Wasserstrahlen auf die heißen Köpfe der Revanche-Fanatiker richtete; sie hat es schon zweimal im „Soir“ und „Paris“ gehabt, doch sind die Köpfe noch nicht abgeküllt und es sollte noch kräftiger geschlägt.

Aus Anlaß der Pöbelausschreitung gegen die Christen hat der Kaiser von China folgenden Erlass veröffentlicht: „Auswärtige Missionare kommen nach China zur Verbreitung westländischer Lehren, wie dies in den von China mit auswärtigen Mächten abgeschlossenen Verträgen ausgedehnt ist. In früheren Jahren erhielten alle hohen Provinzialbehörden strenge Befehle, die fremden Missionare, welche seit langem das Volk ausplatten und immer die friedlichsten Absichten an den Tag legten, zu schützen. Weshalb das Volk sie jetzt töten, ihre Kirchen verbrennen und ihre Religion ausrotten will, ist ein Rätsel. Es muß dies das Werk geheimer Gesellschaften sein, deren Führer das Volk zum Anschluß an ihre ungefehligen Verbindungen aufzurufen. Sie verbreiten ärgerliche Gerüchte über die Ausländer, um Gelegenheiten zum Plündern herbeizuführen. Falls sie nicht abgefangen und sofort streng bestraft werden, ist die Ruhe des Staates gefährdet. Ich befiehle hiermit den Vicelönen, Tatarengeneralen und Statthaltern, sofort ihre Beamten anzuweisen, die Führer und die Mitglieder geheimer Gesellschaften zu ergreifen, sie vor Gericht zu stellen und im Falle der Schuld jogleich hinrichten. Die Feinden Lebten dienen zum Frommen derjenigen Chinesen, welche sich die Religionen der Missionare anzueignen wünschen. Die Bekleideten und ihre Scholzger sind gute und friedfertige Leute, und daher ersuche ich euch Vicelönen und hohe Beamten, durch Aufruf das Volk zu warnen, den falschen Gerüchten keinen Glauben zu schenken. Das Eigentum und Leben auswärtiger Missionare und Kaufleute in China muß jederzeit geschützt werden, und wenn ihre Beamte, ihre Pflichten vernachlässigt, werdet ihr euren Rang entsezt und bestraft werden. Schon früher fielen ähnliche Unruhen, in einzelnen Provinzen vor, und die Ausländer verlangten für die Verstärkung von Eigentum und Kirchen große Entschädigungen, welche noch nicht erledigt sind. Ich befiehle euch, hohe Beamten, nun, diese Ansprüche schamlos auszugleichen und nicht auf die Reden eurer Untertanen zu hören, die euch glauben machen möchten, daß sie nicht imstande sind, das Geld für diese Entschädigungen zusammenzubringen.“



War er blind gewesen, daß er die Ähnlichkeit zwischen Fräulein von Brand und der armen verstohlenen Doris nicht gleich bemerkt hätte?

Er wollte keine Zeit verlieren, Doris aufzusuchen, um alle Freithümer und Mitverständnisse zwischen sich und ihr zu befehligen.

Vor ihr niedergeschaut und ihr seine Unschuld zu beteuern, war seines Herzens heißester Wunsch.

Wie schrecklich, daß der Brief so viele Wochen unterwegs war. Wo würde er Doris finden? Unmöglich konnte sie ihre Drobung zu entfliehen und sich zu verborgen, wahr gemacht haben.

Dr. Lang war sicher mit den Semigen wieder nach Berlin zurückgekehrt. Derthin beschloß auch Roderich zu eilen.

### 32. Kapitel.

#### Roderich und Doris getrennt.

Wie langsam schien sich der Zug zu bewegen, den Roderich zur Rückreise benutzte. Er glaubte, beinahe ebenso schnell gehen zu können.

Endlich entwand die Nacht und ein neuer Tag stieg herauf.

Es war noch nicht neun Uhr, als Roderich in dem Vorzimmer seines alten Freundes, des Dr. Lang, erschien.

Karl selbst hatte ihm geöffnet.

"Ihr seid also wieder nach Berlin zurückgekehrt?" rief Roderich.

"Ja, meine Eltern und ich, Fräulein von Brand aber ist nicht mitgekommen."

"Nicht mitgekommen?" wiederholte Roderich. "Wo ist sie hingegangen, Karl?"

Eine heiße Röthe überstieg Karl's Gesicht.

"Du mußt es mir sagen, Karl," bat Roderich, "ich muß sie sprechen und habe ein Recht dazu. Ich will Dir nicht verschweigen, was doch bald alle Welt erfahren wird. Doris ist meine Frau!"

Und in sieberbester Erregung erzählte er Karl alles, und zuletzt zeigte er ihm Doris' Brief.

Karl's Erstaunen war grenzenlos.

"Nun wirst Du mir doch sagen, wo ich Doris finde?" drängte Roderich. "Ich kann weder Tag noch Nacht ruhen, bis ich sie gesehen und gesprochen habe."

"Armer Roderich," murmelte Karl. "Ich habe keine guten Nachrichten für Dich. Doris ist fort und wir wissen nicht, wohin sie gegangen ist. Vor etwa sechs Wochen verließ sie uns, ohne zu sagen, wohin sie sich zu wenden beabsichtigte, ohne ihre Adresse zurückzulassen. In ihrem kurzen Abschiedsbrief an meine Mutter versprach sie, am Ende ihrer Reise angekommen, zu schreiben, und doch ist bis jetzt keine Zeile von ihr eingetroffen. Wir haben bei all ihren Freundinnen angefragt, wir haben alles getan, was zu thun ist, eine Spur von ihr zu entdecken. Vergebens!"

"Fort! Fort! O, mein Gott!" stöhnte Roderich.

Die Hände des starken Mannes zitterten wie sturmbe wegtes Eipalaub.

"Wie bitter muß sie mich verabscheuen, mich so zu fliehen", dachte er.

Auch Dr. Lang's und seiner Frau Bestürzung war sehr groß, als sie Roderich's seltsame Geschichte hörten. Er vergaß nicht, der Strenge zu erwähnen, mit der Frau Demaret die arme Doris behandelte, und wie Doris fürchtete, Frau Demaret würde ihr die Erlaubnis zu dem Besuch des Balles verweigern.

"Was nur zu billigen gewesen wäre," bemerkte Frau Dr. Lang.

"Das sehe ich jetzt ein, damals dachte ich anderes darüber," erwiderte Roderich. "Ich überredete Doris, diese Erlaubnis gar nicht erst zu erbitten. Weshalb sollten Sie sich zwei Stunden des Vergnügens versagen, Sie, die in Ihrem jungen Leben noch so wenig Menschliches konnten? Kommen Sie nur, es wäre der prächtigste Spaß, Frau Demaret einen so lustigen Streich zu spielen. Die arme, unerfahrene Doris lanschte meinen Werten wie einem Evangelium. Die Pförtner der Anstalt werden um zehn Uhr geschlossen, sagte sie mir. Glauben Sie, daß wir bis dahin zurück sein können? Und mit all' der Schelmerei eines jungen Mädchens blitzen ihre lächelnden, blauen Augen in die meinigen. Ich verstande ihr mein Schweinwort, daß sie vor Thoreschluß zurück sein würde, und übernahm alle Verantwortlichkeit. Sie errathen, daß wir uns dennoch verzögerten. Ich werde den Jammer des armen Kindes niemals vergessen, als wir vergebens an der eisernen Pforte rüttelten. Sie fragte, Frau Demaret werde sie erbarunglos aus ihrem Hause weichen, und wünschte, gestorben zu sein, ehe sie einwillige, mir auf den Ball zu folgen. Ich durfte mir nicht verhehlen, daß ich das Unglück des armen Kindes verachtet hatte und verpflichtet war, ihre Sühne zu gewähren. So erbot ich mich, sie innerhalb der nächsten Stunden zu heirathen, obwohl ich damals das Bild einer Anderen im Herzen trug. In Holzland fand unsere Vermählung statt und am nächsten Mittag trafen wir in Hamburg ein. Während ich Doris empfahl, ein wenig auszuruhen, schlenderte ich, eine Gitarre rauschend, dem Jungfernsteig zu, aber ich war noch nicht weit gekommen, als ein schein gewordenes Pferd mich zu Boden riß. Ich lagte so festig gegen das Straßenpflaster, daß ich ohnmächtig wurde. Als ich wieder erwachte, fand ich mich auf einem Bett des Krankenhauses. Die Arzte, die mich behandelt, erklärten eine Gehirnentzündung im Anzuge. Ich schwante lange Zeit in Lebensgefahr. Wiedergenau war mir eine seltsame Gedächtnisschwäche zurückgeblieben. Von allem, was unmittelbar vor und nach meinem Sturz geschehen war, wußte ich nichts. Die Erinnerung an Doris und meine Beziehungen zu ihr, waren mir vollständig entstanden."

So schmerlich die Nachricht für Karl war, daß Doris ihm unüberbringlich verloren sei und einem anderen gehörte, so verbannte er doch jeden Gedanken an den eigenen Kummer, um dem gramgebogenen Freunde Trost zu spenden.

Auch seine Mutter dachte jetzt nur noch an Doris' Glück, der sie in aufrichtiger Liebe zugewandt.

### 33. Kapitel.

Schwere Tränen rollten über die Wangen der braven Frau, während sie der ergreifenden Erzählung Roderich's lauschte.

"Sie haben meine wärmste Sympathie, Herr Norden," versicherte sie, als Roderich zu Ende war. "Ich würde mich glücklich schätzen, zwei Herzen, die der Himmel selbst für einander bestimmte, wieder vereint zu sehen. Früher oder später

wird Doris uns Nachricht von sich geben, und dann werden wir keine Zeit verlieren, Sie davon in Kenntniß zu setzen?"

Sich von den Freunden verabschiedend, begab Roderich sich in sein elterliches Haus.

Doris hatte bei ihrer eiligen Flucht gar nicht überlegt, wohin sie sich wenden sollte. Sie hörte andere Reisende Hartfarten nach Berlin fordern und stellte mechanisch die Reihe Forderung.

Die Stunden waren ihr wie im Traum vorübergerollt. Endlich dampfte der Zug in die Bahnhofshalle der Station Friedrichstraße in Berlin.

Ihr Sinne kamen mächtig, stieg sie aus. Der Lärm der sie umbrauste, verursachte ihr Schwund. Träger drängten sich an sie heran und stellten Fragen an sie, aber sie hörte sie nicht, und plötzlich brach sie taumelnd zusammen.

Was sich unmittelbar darauf zutrug, blieb Doris immer unbekannt. Erst viele Wochen später erwachte sie im Krankenhaus zum Bewußtsein, in das man sie geschafft hatte.

Sie blickte voll Staunen in das über sie geneigte freundliche Gesicht.

"Wo bin ich?" fragte sie verwundert, "und wer sind Sie, liebe Frau?"

"Sie sind in der Charité," antwortete die Frau, "und ich bin Ihre Wärterin. Sie waren sehr krank."

"In der Charité?" wiederholte Doris. "Ist es möglich, daß ich krank war? Brachten Sie mich hierher, als ich gestern ohnmächtig wurde?"

"Gestern?" lachte die Wärterin. "Ich pflege Sie jetzt seit sechs Wochen, liebes Kind."

Doris sank schaudernd in die Kissen zurück.

"Sie dürfen jetzt nicht mehr sprechen, liebes Kind," entschied die Wärterin. "Noch immer sind Sie sehr schwach und ein Rückfall ist in diesem Zustande sehr leicht möglich. Nehmen Sie diese Tropfen, darauf werden Sie einige Stunden schlafen und wenn Sie dann erwachen, sagen Sie mir, wer Ihre Angehörigen sind, und ich benachrichtige die Atenen, die schon in namenloser Angst um Sie zittern werden."

"Ich habe keine Verwandten, keine Angehörige, auf der ganzen weiten Erde nicht, liebe Frau," antwortete Doris traurig.

"So jung und so freundlos!" dachte die Wärterin voll Mitleid mit der Kranken.

Alle Anstrengungen, welche die gute Frau am nächsten Tage machte, die Adresse ihrer Freunde von Doris zu erfahren, erwiesen sich nutzlos.

Während der nächsten vierzehn Tage machte Doris' Genesung so große Fortschritte, daß ihre Entlassung in kurzen bevorstand.

"Ich freue mich, Sie so weit wiederhergestellt zu sehen, liebes Kind," bemerkte die Wärterin, "nur daß Sie so niedergeschlagen sind, gefällt mir nicht. Bedenken Sie doch, wie nahe Sie dem Grabe schon waren, und jetzt lehren Sie wieder vollkommen gesund in das Leben zurück."

"Das Leben ist ein Geschenk von sehr zweifelhaftem Werth für mich," seufzte Doris.

"Ah, Kind, jeder hält das eigene Schicksal für das schwerste. Ein Krankenwärterin macht man in dieser Beziehung nur zu reiche Erfahrungen. Vor mehreren Jahren war ich in einem Hamburger Krankenhaus angestellte. Dort hatte ich Gelegenheit, einen Fall zu beobachten, der mir das tiefste Mitleid einflößte, und an den sich ein ganzes Trauerstück knüpft."

"Sie erwähnten Hamburgs," unterbrach Doris die redselige Alte. "Ich hörte den Ott niemals erwähnen, ohne den bittersten Schmerz zu empfinden. Der größte Kummer meines Lebens trai mich dort."

"Aber was ich Ihnen von meinen Erfahrungen aus jener Zeit erzählen wollte, würde Sie dennoch interessiren. Es ist ein so seltsamer, so ganz merkwürdiger Fall. Eines Morgens wird ein junger Mann zu uns gebracht, der durch Schenzen gewordene Pferde umgekämpft worden war. Ein schwere Kopfwunde und heftiges Ziehen gaben zu der großen Besorgnis Veranlassung."

Doris hörte theilnamlos zu und nur um der alten Wärterin, die so gern plauderte, einen Gefallen zu thun.

"Der Oberarzt," fuhr die Wärterin fort, "war überzeugt, der hübsche, junge Mann werde nicht auffommen. Das Fieber war auch wirklich gar zu arg. Dennoch genas der Kranke, nur fürchtete man, sein Bestand werde dauernd gelitten haben. Es stellte sich in der Tat heraus, daß eine unglaubliche Lücke in dem Gedächtniß des jungen Mannes zurückgeblieben war und er sich nicht definieren konnte, was ihn nach Hamburg geführt hatte. Einwas, das ich Ihnen sollte, und das ich mich trotz alles Mühens nicht erinnern kann, quält mich, sagte er mir oft. Nach langem Suchen batte sich endlich in einer bisher unbekannten Seitenstraße einen Brief gefunden, durch den man die Adresse der Angehörigen unserer Kranken erfuhr. Sein Vater war sofort benachrichtigt worden, traf mit dem nächsten Zuge in Homburg ein und blieb so lange, bis die Aerzte eine Überseidung des Sohnes gestatteten. Der alte stolze Bankquier weinte wie ein Kind, als er mir für die aufopfernde Pflege dankte, die ich seinem einzigen Sohn gewidmet hatte. Mehr noch, ich mußte noch versprechen, so bald ich nach Berlin käme, die Familie zu besuchen. Nach langer Zeit wurde ich in die Charité berufen und nun bestand Frau Norden darauf, daß ich jeden meiner freien Tage in ihrem Landhaus verlebe. Dadurch entspann sich zwischen mir, der armen Wärterin, und der Familie des Bankquiers eine aufrichtige herzliche Freundschaft."

Doris hörte nicht mehr mit Gleichgültigkeit, sondern mit athenlosem Interesse zu.

"So wurde auch mir der Kummer bekannt, der Roderich Norden's Gemüth seit seiner verhängnisvollen Krankheit bedrückte. Der arme junge Mann wurde von Mutter und Schwester jubelnd empfangen, und das Mädchen das er liebte zu längerem Besuch eingeladen. Die Genesung des Sohnes und seine Verlobung wurde durch einen glänzenden Ball gefeiert. Mit der Braut am Arm wandelte er im Garten,

als ihm eine junge Person entgegentrat und behauptete, seine von ihm unmittelbar nach der Vermählung verlassene Gattin zu sein. Und das war etwa keine Erfindung, sondern laute Wahrheit. Er hatte das Mädchen wenige Stunden zuvor gebeirathet, als ihm jener Unfall begegnet war und nach seiner Genesung nichts mehr davon gewußt, was um so schlimmer war, als seine Angehörigen von dieser Heirath keine Abnung hatten. Ehe er in seiner Überraschung Worte finden konnte,

der jungen Frau zu erklären, wie alles so gekommen, war sie ihm entstiegt und hatte sich ins Wasser gestürzt. Der arme —"

Die alte Frau konnte ihren Satz nicht vollenden.

Mit einem lauten Aufschrei sank Doris in die Kissen zurück. Sie war ohnmächtig geworden.

Belebungsmittel waren schnell zur Hand und nach wenigen Minuten schlug Doris die Augen wieder auf. (Schluß folgt.)

#### Beruhtes.

\* Die englische Presse wird nicht müde, Anecdote von der Leistungsfähigkeit der deutschen Kaiserin zu veröffentlichen, aus deren Zahl die nachstehende hier Platz finden möge. In Harwich lebt ein 73-jähriger englischer Schiffskapitän, John Glover, welcher im Jahre 1869 von dem damaligen Herrscher Preußens, Wilhelm I., in Anerkennung seiner Verdienste um die Rettung der schiffbrüchigen Mannschaft einer deutschen Bark ein hübsches Teleskop empfangen hatte. Als nun die Nachricht von der Abdankung der deutschen Kaiserin und der jungen Hohenzollernsproß in Felstowe auch nach Harwich drang, biß es der alte, bei seinen 73 Jahren noch tüchtige Seebär für seine Pflicht, den deutschen Prinzen die Benutzung des Teleskops anzubieten, welches ihr Urgroßvater ihm vor 22 Jahren verliehen hatte. Er machte sich also in seinen Wertagskleidern, mit dem Teleskop in der Hand, auf den Weg nach Felstowe, ohne zu erwarten, mit jemandem anders als den Dienern des Hauses zu sprechen. Sobald er jedoch sein Anliegen erklärte hatte, öffneten sich ihm gar schnell die Thüren der Kaiserlichen Wohnung und endlich, nachdem er fünf Dienst in Bewegung gebracht, fand sich der Kapitän in einem sehr hübschen Empfangsraum in Gegenwart der deutschen Kaiserin. Ihre Majestät schüttelte ihm die Hand, lud ihn zum Sitzen ein, bestichtigte sein Teleskop mit großem Interesse und unterhielt sich über drei Viertelstunden mit ihm. Der alte Knabe entfernte sich schließlich seelenvergnügt, nachdem er noch ein luxuriöses Mahl eingenommen.

\* Das Fürstenthum Lichtenstein soll mit einer Spielbank beglückt werden. Dieses Fürstenthum ist ein 3 Quadratmeilen großes, 9124 Einwohner zählendes zwischen der Schweiz und Österreich gelegenes Landes. Sein regierender Fürst Johann II., Herzog von Troppau und Jägerndorf, Graf zu Rietberg u. c. erklärte 1866, wie ein Rossautes Blatt anlässlich des jüngsten Aufenthaltes des Fürsten in Wiesbaden in Erinnerung bringt, mit Österreich an Preußen den Krieg und stellte eine "Kruppenschmiede" von 6 Mann zur Verfügung Österreichs, wurde aber trotz dieser gewaltigen Leistung beim Friedensvertrage vom 23. August 1866 in Prag "vergessen" und lebt demgemäß noch heute mit Preußen auf dem Kriegsfuse!

Ja, noch heute! Und zwar ohne, daß seit 25 Jahren zwischen den beiden kriegerischen Mächten ein Schuh gesessen! Uebrigens ist Lichtenstein ein wahrhaft glückliches Landchen. Seit 1866 zählen seine Bewohner weder Staats- noch Gemeindesteuern; der Fürst hat Geld genug und befiehlt das Bierelbund von Beamten aus eigener Tasche. Außerdem stellt es, laut Vertrag mit Österreich seit 1866 keinen Mann Militär.

\* Hitze in New-York. Wie aus New-York gemeldet wird, ist am 10. August die Hitze auf 97 Grad Fahrt. (= 44 Grad C.) gestiegen; es war dieses der heißeste Tag seit 20 Jahren. Verchiedene Fälle von Sonnenstich kamen vor.

\* Ein Todesschlag in Folge von Bieneneinflüssen ereignete sich dieser Tage in Heindheim. Ein Bienenschwarm hatte sich an den Ast eines Baumes angelegt. Niemand wollte denselben herunterholen, bis ein Juwermann herbeikam. Dieser stieg ohne irgend welche Schutzvorrichtung auf den Baum und sah den Schwarm. Dabei wurde er aber an Gesicht und Händen furchtbar zerstochen. Daum unten angelockt, ergriff ihn ein bissiger Schläferschlag, und bald war er eine Leiche.

\* Orkan in Ungarn. Man meldet aus Galizien (Komitat Neutra) unter'm 8. August: Über Galiz und Umgebung ging gestern Abend ein furchtbare Ungewitter nieder. Ein österreicher Orkan raste über Felder und Weingärten, riss hier die im Kreis lagernden Getreidegarben auseinander und triug dort ganz Reihen von Reben mit sich. Zu dem Sturme gesellte sich ein Wolkenbruch und Hagelschlag, der den Schaden noch verschärft. In der Stadt fürzten Schornsteine ein und wurden zahllose Fenster zertrümmt. Noch weit schlimmer erging es der Gegend von Pesten. Ein Orkan richtete schreckliche Verheerungen an und forderte leider auch mehrere Menschenopfer. Viele Bauern hatten sich das Vieh vom Felde heimtriebend, in ein nächst der Ortschaft gelegenes Wirtschaftsgebäude geflüchtet, welches vom Sturme niedergefegt wurde. Alles, was in dem Gebäude sich befand, wurde von den Trümmern begraben. Der Stuhleiter und die Feuerwehr eilten sofort an die Unglücksstätte. Im Gebäude waren 12 Personen anwesend, 8 wurden gerettet, 3 sind tot; ein Knabe ist tödlich verwundet. In Nagyó wurde eine Frau, welche auf dem Friedhof unter einem Kreuze Schuh suchte, von dem Kreuze, das der Sturm niederriss, erschlagen.

\* Ein im Bau begriffenes Haus ist in Peischlitz eingestürzt. 14 Arbeiter wurden verschüttet, mehrere sind tot.

\* Ein Bergungsdampfer mit 800 Passagieren prallte am Mittwoch bei Long Island bei New-York in Folge eines plötzlichen Windstoßes an die Brücke an. Das Schiff brach zusammen und begrub zahlreiche Personen unter sich. Bis jetzt zählt man 14 Tote.

\* In Spengen in Westfalen sollte von einigen Hundert zusammengetretenen Sozialdemokraten der Versuch gemacht werden, die dortige Landbevölkerung für ihre Partei zu gewinnen. Die Bauern bereiteten ihnen aber einen übeln Empfang. In vielerlei Überlegenheit erschienen sie, verbündeten das Zusammentreffen der Versammlung, gaben jedem, den sie mit dem rothen Bandchen geschmückt trugen, eine gründliche Prügel und jagten die Fremden zum Dorfe hinaus. Sogar ein Leiterwagen, auf welchen dieselben flüchten wollten, wurde von den erregten Landleuten zusammengehauen. Mehrfach ist es zu Verwundungen und Blutergüssen gekommen.

\* Totale Gedächtnisstätte. Zwei Freunde treffen sich wieder nach einer langjährigen Trennung. "Erinnerst Du Dich noch an Mademoiselle Chavotie, mit der wir so oft tanzten?"

"Ob ich mich erinnere! An jeden Zug von ihr! Sie war hübsch, aber verfehlte phantastisch, leichtfertig und stark überspannt, und ich sagte mir oft: 'Wehe dem Armen, der sie einst heirathen wird'." — "Sie ist seit drei Jahren meine Frau."

### Stadtgemeinderathssitzung

vom 12. August 1891.

1. Wurde auf eine Verfügung der Königlichen Amtshauptmannschaft zu Meißen beschlossen, die Angehörigen des Herrn Rathesregister-Rates nach dem Pensionsregulativen vom 20. Dezember 1888 zu pensionieren, falls derselbe vor erschöpft 12. Dienstjahre versterben sollte;

2. soll zur Besteitung der Baukosten der Turnhalle etc. aus dieser städtischen Sparkasse ein mit 1000 M. jährlich rückzahlbares Darlehen von 30 000 M. aufgenommen und die Genehmigung hierzu von der Königlichen Amtshauptmannschaft zu Meißen eingeholt werden;

Bei Schneider, Schuhmacher, überhaupt allen diesen Berufsorten stellen sich sehr gern in Folge mangelnder Bewegung Sitzungen in den Verbandungsorganen ein, die man rasch und sicher durch die in den Apotheken erhältlichen Ärzte Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen beseitigen kann. Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandteile sind: Silice, Meschusgarbe, Aloë, Absinth, Bitterklee und Gentian.

### Brot-Preis bei sämtlichen Bäckermeistern in Wilsdruff.

Vom 17. August bis auf Weiteres

I. Sorte à Pfund 14½ Pfennig.

II. Sorte à Pfund 13½ Pfennig.

### Selbstgefertigte echte Eiernußeln

find nur zu haben bei Richard Ebert.

### Wunderbar ist der Erfolg.

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von

### Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden.

Vorrätig à Stück 50 Pf. bei Apothek. Tzschaschel

**Reue!**

### Gründer's „Mortein“.

Bestes Insektenpulver der Welt, unschätzbar wirkend gegen jedes Ungeziefer.

Alleindepot in der Löwenapotheke.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend erlaube ich mir anzugeben, daß ich im Hause des Herrn Stellmachersmeister Galle

### eine Schuhmacherei

erichtet habe; es soll mein eifrigstes Bestreben sein, Alle die mir wohlwollenden Freunde und Gönner nur mit solider, guter und sauberer Arbeit zu bedienen. Um gütige Unterstützung bittet

Paul Ulbricht,

Freibergerstraße 1, gegenüber dem Postamt.

Spezialität gut englisches Schuhwerk. Billige Preisberechnung.

Rechnungsformulare, Wechselsformulare

### Eisenbahnfrachtbriebe

hält vorrätig H. A. Berger's Buchdruckerei.

### Der arme Jüngling.

Es war ein Jüngling lobesam,  
Der hatte keine Braut!  
„Wenn ich nur einmal leben könnte!“  
So lagt er leid und laut!  
Die kluge alte Tante sprach:  
„Geh mal zur „Goldnen Eins“,  
Dort kaufst Du seinen Liebesstaat  
Zum Schleuderpreise ein!  
Wenn „Goldne Eins“ Dich ausschafft,  
Dann kost — Du wirst es sehn!  
Du wunderhölde Mädlein  
An jedem Finger zehn!

Wegen vorzunehmenden Umbauens und Vergrößerung

### Total-Ausverkauf

des ganzen Lagers zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
H. Uebig, früh. 15—24, jetzt nur 7 M. an.  
H. Uebig, la. früh. 20—45, jetzt nur 10½ M. an. H. Anzüge früh. 15—27, jetzt nur 8½ M. an. H. Anzüge früh. 25—40, jetzt nur 14 M. an. H. Hosen früh. 7 bis 15, jetzt nur 3½ M. an. H. Soquettes früh. 10—18, jetzt nur 5½ M. an. H. Anzüge früh. 10—20, jetzt nur 4½ M. an. Knaben-Anzüge und Paletots nur 2 M. an. Leinen- und Lüstere-Sacos von 1½ M. an. Leinen-Hosen von 1 M. an. Wasch-Knaben-Anzüge von 1 M. an.  
Alles, so lange Vorrath reicht!  
Billige Einkaufs-Duelle Dresden.

### „Goldne Eins“, Dresden, Schlossstrasse 1, 1. Etg., Ecke Altmarkt.

Frackverleib-Institut.

3. will man mit Herrn Rechtsanwalt Müller in Dresden als Verwalter des über das Vermögen des Braumeisters Jahr hiefelbst eröffneten Konurses wegen Anerkennung der von Letzterem in Rückstand gelassenen antheiligen Wasserleitungssparaturkosten als bevorrechtigte Forderung nochmals in Vernehmen treten;

4. nahm man das von Herrn Objektpächter Lippert hiefelbst auf die diesjährigen biegsigen städtischen Pfauemäßigungen gehane Pachtbechtgebot von 90 M. an;

5. soll dem Gesche der Handels- und Gewerbeschämmern im Königreich Sachsen um Festlegung des Osterfestes beigetreten werden;

6. wurde die Einführung einer Biersteuer, etc. abgelehnt;

7. sah man Beschlüsse über zwei Gesuche um Erhöhung wöchentlicher Unterstützungsbeiträge;

8. ist man damit einverstanden, daß Herr Tischlermeister Louis Müller hiefelbst zur Mitbeaufsichtigung der hiesigen öffentlichen Tanzmusiken in Pflicht genommen werde.

Wilsdruff, am 15. August 1891.

Der Stadtgemeinderath.  
Ficker, Bgmstr.

## „Tanz- und Anstands-Unterricht“ im Hotel „zum weißen Adler“, Wilsdruff.

Einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend die ergebene Anzeige, daß mein nächster

## Tanz-Cur s u s

Sonntag, den 6. September, Nachmittags 4 Uhr, seinen Aufzug nimmt und bitte höchst geehrte Damen und Herren, welche daran Anteil nehmen wollen, sich am obengenannten Tage ges. einzustellen.

Einer recht zahlreichen Beihaltung entgegenstehend, zeichnet mit größter Hochachtung

**Richard Kretzschmar jun.**  
Tanzlehrer.

Die

### Buch- und Accidenz-Druckerei

(Expedition des Amts- u. Wochenblattes)

von

H. A. Berger, Wilsdruff

liefert in geschmackvoller Ausführung alle im privaten wie geschäftlichen Verkehr vorkommenden

### Druck-Arbeiten

prompt und billigst.

### Müller's Caféesparmaz.

von hervorragenden Arzten und Chemikern geprüft und empfohlen, ist das angenehmste, gefündeste, aber auch billigte Zu- und Erzeugmittel für Caffee's. Nur mit vorstehendem Siegel versehene 1/4, 1/2 und 1/4 Klgr. Packung ist ächt. In Wilsdruff zu haben bei Herrn Restaurateur H. Schramm für 30 Pf. das Pfund.

Verkaufsstellen aller Orte gesucht.

Hermann Müller,  
Brauereibesitzer, Kesselsdorf.

### Weidefettes Hammelfleisch, Prima Qualität, E. Gast.

empfiehlt  
Kaltwerk Rittergut Steinbach b. Mohorn.  
Eberhardt & Co.

### 10 Mark Belohnung

sicherlich ich Demjenigen zu, welcher mir den oder die Diebe namhaft machen kann, welche mir zu wiederholtem Male Obst in meinem Garten gestohlen haben, auf daß ich dieselben gerichtlich bestrafen lassen kann.

August Adam,  
Meissnerstraße.

### Ein paar tüchtige Entenködte sucht bei hohem Lohn Karl Diersche, Helbigsdorf.

für eine oder zwei Personen passend, ist zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres in der Exped. bis. Bl.

### Dau f.

Zurückgekehrt vom Grabe unsers unvergänglichen Gatten und Vaters sagen wir Allen unsern aufrichtigsten Dank.

Wilsdruff, den 13. August 1891.

Die trauernde Familie Müller.

### Freiw. Feuerwehr.

Heute Abend 7½ Uhr Übung.

Das Commando.

Hente Dienstag, den 18. August, laden die geehrten Mitglieder des Gewerbevereins zu einem

### Bierabend

freundlich ein Ernst Rose zur Tonhalle.



### Gindenschlößchen.

Dienstag, den 18. August, nur auf allgemeinen Wunsch noch eine

humoristische Vorstellung, gegeben von dem Salen-Humoristen Baldwin Franziskus, unter Mitwirkung des Charakter-Komikers Herrn Emil Fröhliche, der Liedersängerin Thetta Franziskus und des Duettsenspaars Paul und Del. Fanny Schmidt. Einem genussreichen Abend versprechend, lädt ergebnis ein die Direction.

Wochenmarkt 3. Wilsdruff am 14. August.

Eine Kanne Butter kostet 2 M. 10 Pf. bis 2 M. 20 Pf. Kefel wurden eingebroht 180 Stück und verlaufen: starke Woare, 7 bis 8 Wochen alt, das Paar 21 M. — Pf. bis 27 M. — Pf. Schwächere Woare das Paar 12 M. — Pf. bis 18 M. — Pf.

Meissen, 15. August. 1 Kefel 6 M. — Pf. bis 11 M. — Pf. Gegebracht 7 Stück. 1 Kilogramm Butter 2 M. 40 Pf. bis 2 M. 50 Pf.

Dresden, 15. August. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß — M. Weizen, braun — M. Korn — M. Gerste — 170 M. Hafer 160—170 M. — Auf dem Markt: Hafer pro Hektoliter 8 M. 20 Pf. bis 9 M. 20 Pf. Kartoffeln pro Hektoliter 8 M. 40 Pf. bis 7 M. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 70 Pf. Heu pro Centner 3 M. — Pf. bis 3 M. 50 Pf. Stroh per Schub 26 bis 27 M.

Redaktion, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.